

Ein Jubiläum.

Am 18. September 1834 wurde in Posen das ehemalige Kgl. Friedrich-Wilhelms-Gymnasium eröffnet.

Von den drei Gymnasien und der Oberrealschule, welche bei der polnischen Wiederinbesitznahme der Stadt Posen in ihr bestanden, war das *Kgl. Friedrich-Wilhelms-Gymnasium* das zweitälteste und eine der ältesten und größten höheren Lehranstalten der ehemaligen Provinz Posen. Es wurde am 18. September 1834 eröffnet, seit dem Gründungstag sind somit in diesen Tagen *100 Jahre* vergangen. Manchem der früheren Schüler des Gymnasiums wird es angesichts dieser Tatsache vielleicht angenehm sein, Näheres über die Entwicklung der Anstalt zu erfahren, der er die Grundlage seiner Bildung verdankt.

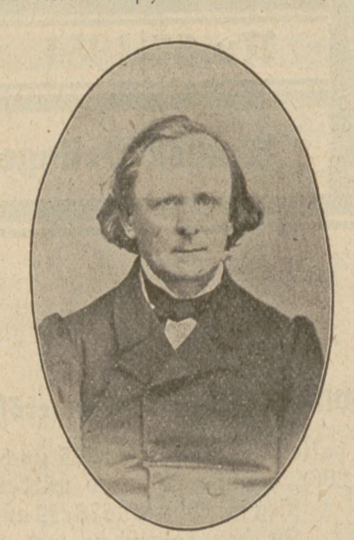
Ehemaliges Friedrich-Wilhelms-Gymnasium, Posen. Front an der Schützenstraße.

Als im Jahre 1834 das damalige einzige, aus dem alten Jesuitenkollegium hervorgegangene Gymnasium in das Marien- und Friedrich-Wilhelms-Gymnasium geteilt wurde, wurde das letztere von Anfang an in erster Linie für die *deutschen und evangelischen* Schüler bestimmt. Die Unterrichtssprache war durchweg die deutsche. Der evangelische Charakter der Anstalt sprach sich vor allem darin aus, daß das Lehrerkollegium immer mit wenigen Ausnahmen nur aus Mitgliedern evangelischer Konfession bestand. Er trat ferner zu Tage in den im Jahre 1852 eingeführten Montagsandachten für die evangelischen Schüler und in der seit 1851 alljährlich begangenen Feier des Reformationsfestes, an die sich seitdem die schon vorher übliche gemeinsame Abendmahlsfeier in der Kreuzkirche anschloß. Die Schülerzahl, die bei der Eröffnung der Anstalt 167 betrug, stieg bis zum Jahre 1852 auf 523. Nachdem sie dann infolge Gründung der städtischen Realschule einen erheblichen Rückgang erfahren hatte (im Sommer 1853 noch 499, im Winter 1853/54 nur 288), hob sie sich rasch wieder und stieg im Winter 1878/79 auf 663. In den folgenden und letzten Jahren schwankte sie zwischen 500 und 600. Auch unter den Schülern überwog das deutsche und evangelische Element. Die Zahl der katholischen und größtenteils polnischen Schüler war in den ersten fünfzig Jahren der Anstalt stets klein. Sie betrug in den sechziger und im Anfang der siebziger Jahre in Gymnasium und Vorschule zusammen nur 10 bis 30. Die Zahl 100 überschritt sie zum ersten Mal im Winter 1878/79, um dann wieder etwas zurückzugehen. Später ist sie erneut stark gestiegen und kam zeitweise der der Evangelischen nahe. Sehr hoch dagegen war stets die Anzahl der jüdischen Schüler. Sie betrug z. B. zu Anfang der siebziger Jahre fast die Hälfte der Gesamtzahl. Mit der Zahl der Schüler stieg natürlich auch die der Klassen. War die Anstalt 1834 mit sieben Klassen eröffnet worden, so stieg die Zahl der Cöten in den Jahren 1845 bis 1851 allmählich auf zwölf, im Jahre 1852 auf vierzehn, unter denen sich drei Realabteilungen befanden, die Michaelis 1853 nach Eröffnung der städtischen Realschule wieder in Fortfall kamen. Im Jahre 1872 wurde eine Obersekunda eingerichtet, im Jahre 1873 die Prima in Ober- und Unterprima geteilt, so daß die Zahl der Klassen sich nunmehr auf neun, die der Cöten auf fünfzehn belief. Dadurch, daß im Jahre 1882 die Obersekunda, in den Jahren 1899 und 1900 auch die Unter- und Oberprima in je zwei Abteilungen geteilt wurden, ist das Gymnasium



Ehemaliges Friedrich-Wilhelms-Gymnasium, Posen, Hofansicht.

zu einer vollen Doppelanstalt geworden. Der Zahl der Klassen entsprechend wuchs die der Lehrkräfte. Hatte die Zahl der fest angestellten wissenschaftlichen Lehrer (einschließlich des Direktors) bei der Gründung acht betragen, so belief sie sich beispielsweise 1909 auf 23, zu denen noch zwei technische Lehrer und die im Nebenamt beschäftigten katholischen und jüdischen Religionslehrer traten. Seit 1856 war mit dem Gymnasium eine Vorschule verbunden, die seit 1859 aus drei Klassen bestand. Durch die zu Michaelis 1877 erfolgte Vereinigung mit der bisherigen Vorschulklasse des Mariengymnasiums stieg sie gar auf vier Klassen mit acht Abteilungen. Ihre höchste Frequenz erreichte die Vorschule im Winter 1880/81 mit 316 Schülern. Sie ging hernach erheblich zurück und zählte in drei Klassen ungefähr 100 bis 120 Schüler.



Julius Sommerbrodt.



Der erste Direktor des Gymnasiums Carl Heinrich Albert Wendt.



Carl Schaper.



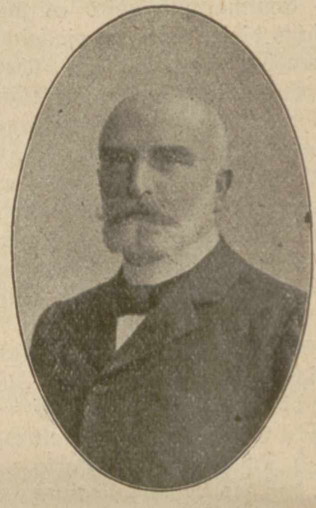
Wilhelm Friedr. Leberecht Schwartz.



Richard Friedrich Noetel.



Gottlieb Leuchtenberger.



Friedrich Thümen.

Die räumlichen Verhältnisse des Gymnasiums waren zu Anfang recht dürftig. Bis zum Jahre 1857 war es ausschließlich auf das unscheinbare auf dem Bilde deutlich hervortretende Gebäude an der Ecke Schützen- und Schießstraße angewiesen, das im Jahre 1834 aus Privatbesitz angekauft worden war, und das bis zum Schluß die Vorschule und die Wohnungen des Direktors und des Pedells enthielt. Da dies Gebäude nur für sechs Klassenzimmer Raum bot, so war gleich bei der Gründung an der Stelle des heutigen Hauptgebäudes ein Anbau errichtet worden, der den sogenannten „Großen Hörsaal“ enthielt. Als die Zahl der Klassen wuchs, mußte ein Teil von ihnen seit 1845 in dem an der Bäckerstraße gelegenen „Odeum“ (heute „Apollo“) später in einem Hause der Schützenstraße untergebracht werden. Einigermaßen befriedigende Verhältnisse traten erst ein, als im Oktober 1857 das heutige, an der Schützenstraße gelegene Hauptgebäude in Benutzung genommen werden konnte, in dem sich u. a. auch die Aula befindet. Als die Schüler- und Klassenzahl weiter zunahm, wurde in den Jahren 1871—73 auf dem Grunde des bisherigen großen Gartens der zwölf Klassenzimmer enthaltende Flügel errichtet, mit dessen Vollendung das Gymnasialgebäude seine jetzige Gestalt erhielt, die noch deutlich die allmähliche Entwicklung verrät. Auch die Aula wurde damals erheblich vergrößert. Im Jahre 1874 wurde schließlich die an der Langenstraße gelegene Turnhalle vollendet.

In den Kriegen von 1864, 1866, 1870/71 und vor allen Dingen im Weltkrieg haben neben mehreren Lehrern zahlreiche Schüler der oberen Klassen mitgekämpft, die die Anstalt verließen, um als Freiwillige in das Heer einzutreten. Eine ganze Reihe von ihnen sind auf dem Felde der Ehre gefallen, u. a. von den Lehrern im Weltkrieg Prof. Dr. Moritz und Studienrat Dr. Schwarz. Den in den drei zuerst genannten Kriegen gefallenen früheren Lehrern und Schülern der Anstalt wurde im Jahre 1873 eine Marmortafel in der Aula eingeweiht.

An der Spitze des Gymnasiums haben seit seiner Gründung 11 Männer gestanden: 1834—1843 Karl Heinrich Wendt, 1843—1850 Friedrich Gustav Kießling, 1850—1856 Albert Gustav Heydemann, 1856—1859 Karl Joachim Marquardt, 1859—1868 Dr. Julius Sommerbrodt, 1868 bis 1872 Dr. Karl Schaper, 1872—1882 Dr. Wilhelm Friedrich Schwartz, 1882—1891 Richard Friedrich Noetel 1891—1901 Gottlieb Leuchtenberger, 1901—1911

Dr. Friedrich Thümen, 1911—1919 Johannes Horstmann. Diese Direktoren sind sämtlich von ihrer Posener Stellung aus entweder als Provinzialschulräte in die Schulverwaltung übergetreten oder haben die Leitung besonders großer und bedeutender Anstalten, meist in Berlin, übernommen. Sie haben auch fast alle neben ihren Amtsgeschäften eine mehr oder weniger umfangreiche wissenschaftliche oder gemeinnützige Tätigkeit entfaltet. Der wissenschaftlich hervorragendste unter allen war wohl Marquardt, dessen mit Mommsen zusammen herausgegebenes „Handbuch der römischen Altertümer" auch heute noch einen Ehrenplatz in der Altertumswissenschaft einnimmt. Für unsere engere Heimat besonders bedeutungsvoll war die Tätigkeit von Schwartz, den man geradezu als den Begründer vorgeschichtlicher Forschung in dem Posenschen Gebiet bezeichnen kann. Auch unter den Lehrern hat es stets Männer gegeben, die für wissenschaftliche Tätigkeit Zeit erübrigten. Erwähnt seien Martin, dem seine textkritischen Arbeiten zu den griechischen Tragikern und Horaz das philosophische Ehrendoktorat der Universität Breslau eintrugen, Schönborn, der Entdecker des „Heroons" in Gjölbaschi in Lycien, dessen kunstgeschichtlich wichtige Reliefs sich in Wien befinden, Dr. Loew, ein hervorragender Naturwissenschaftler und Gründer des Posener „Naturwissenschaftlichen Vereins". Von den Abiturienten ist am bekanntesten geworden der Heidelberger Philosoph Kuno Fischer, der an der Anstalt Ostern 1844 die Reifeprüfung bestand. Aus der geringen Zahl polnischer Abiturienten sind die Parlamentarier W. v. Niegolewski und St. Motty hervorgegangen.



Lehrerkollegium im Jahre 1909.

Mit dem politischen Umschwung im Jahre 1918 entschied sich auch das Schicksal des Friedrich-Wilhelms-Gymnasiums. Der polnische Staat nahm von ihm Besitz und richtete in seinen Räumen ein polnisches Gymnasium ein, welches „św. Jana Kantego" benannt worden ist.

Die nächtliche Glocke.

Von Franz Friedrichs.

Wir saßen vor dem bäuerlichen Haus auf einer einfachen aber reingescheuerten Bretterbank.

Es war Nacht. Die Sterne flackerten lebhaft, in einer deutlichen Unruhe. Die Tannenwälder standen dunkel und zwischen den Waldbergen hing diese hellblaue Nacht von einem geheimnisvollen Licht durchschimmert.

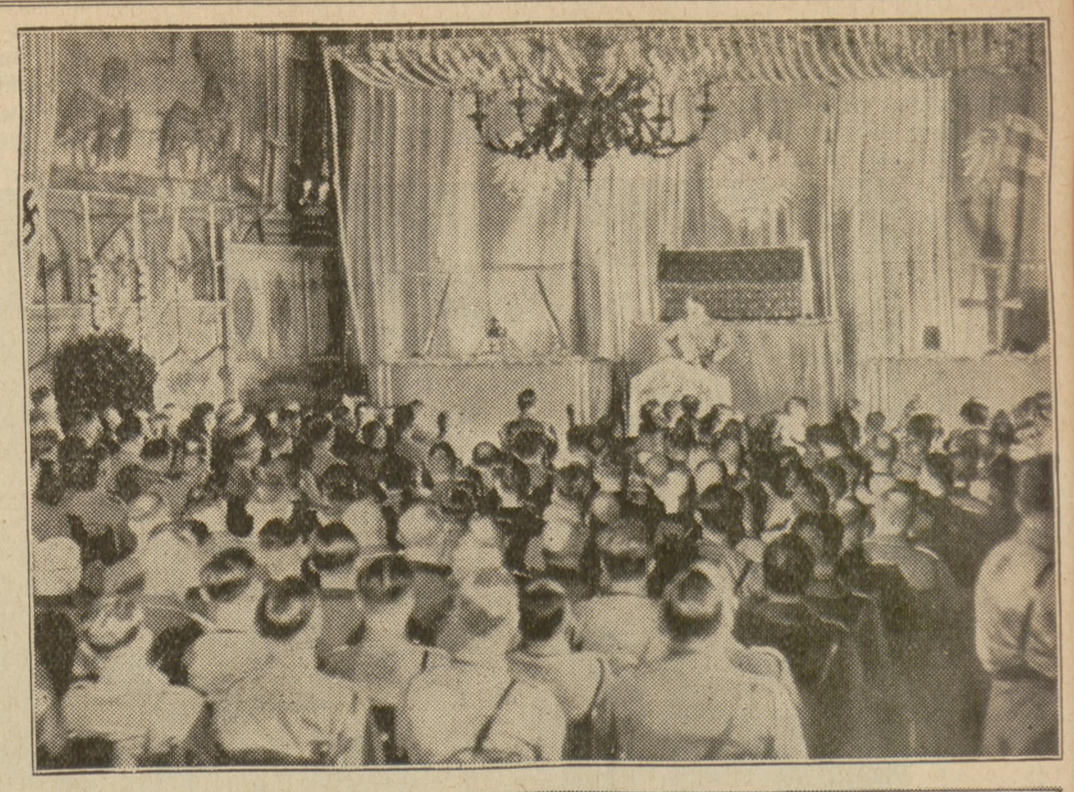
Die breite, mattleuchtende Felsenwand riß plötzlich eine mächtige Hand in die Dunkelheit eines Schattens und dieser Schatten wuchs rasch und mit größter Eile aus einem fernen Tal herauf, er deckte die Sterne zu und bald darauf flatterte der erste Blitz über die Kuppen und Almen. Das kleine Lied, das ein Bursch auf einer alten Zither geschlagen hatte, hörte auf. „I hab an Buam gern", hörten wir noch die Stimme des Zitherspielers, und auch die Antwort eines Mädchens: „der Bua hat mi gern!" folgte noch, aber dann brach schon das Gewitter in die finstere Nacht hinein und trieb uns in das Haus. Hinter den geschlossenen Fenstern zählten wir die Blitze, deren lodernde Feuer die Wälder aus dem Nichts hoben, wie fliehende Phantome. Der Regen setzte ein, groß und lärmend. Dann zerriß ein Blitz einen Baum oder ein einsames Haus zwischen den Wäldern, dünn und giftig folgte der Donner und rollte immer wuchtiger über die Berge. „Jetzt hörts auf!" sagte jemand, aber da tauchte ein neues Gewitter auf, es entstand ein Zweikampf auf dem Himmel, vor dem selbst die Wälder und die Erde zitterten. Die Kämpfer wurden nach einer Weile müde und trollten sich hinter Zacken und Graten in die Ferne. Ein leichter frischer Wind erhob sich und glitt begütigend über Gräser, Bäume und Wälder, er holte die Sterne wieder hervor und bald erhob sich wieder das traumhafte Schimmern dieser Sommernacht, nur reiner und frischer.

Die Luft war so würzig und herrlich, daß wir wieder die Fenster öffneten und vor das Haus traten. Das Zitherspiel setzte mit der Begleitung zu einem Jodler ein. Noch rauschte es in den Wäldern, Regenbäche wanderten über die Hänge und durch kleine Hohlwege.

(Fortsetzung auf Seite 6.)



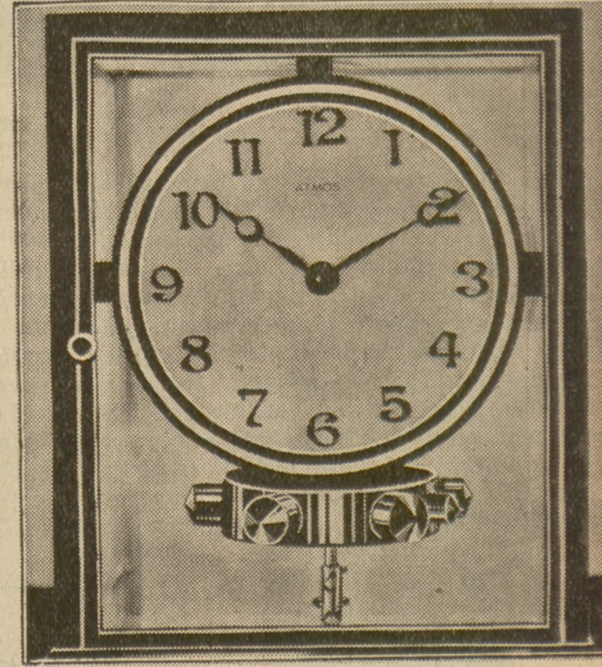
Eine Frau wurde General. Evangeline Booth, Chef der Heilsarmee. Nach fünftägiger Konklave wählte der Hohe Rat der Heilsarmee Evangeline Booth, die vierte Tochter des Gründers und bisherige Oberbefehlshaberin für Amerika, als Nachfolgerin für Higgins zum General der Heilsarmee. Nicht weniger als 5 Kandidaten waren aufgestellt worden.



Oben rechts: **Adolf Hitler spricht beim Festakt im Rathaus.** Im festlich geschmückten Nürnberger Rathaus wurde der Führer von dem Oberbürgermeister der Stadt, Liebel, auf das herzlichste begrüßt. Der Führer dankte mit anerkennenden Worten und betonte, daß er sich in Nürnberg so heimisch und glücklich fühle wie im eigenen Hause. Hinter dem Führer sieht man die Reichsinsignien, die Kaiserkrone, den Reichsapfel usw.

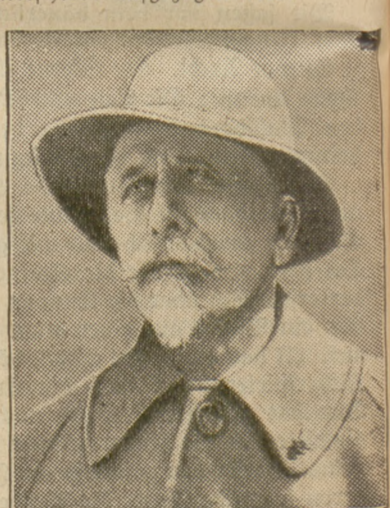
Unten links: **Die Tagung im Apollotheater, der kulturpolitische Höhepunkt des Reichsparteitages.** Am Mittwochnachmittag fand im Apollotheater in Nürnberg die Kulturtagung der NSDAP statt. Nach einleitenden Worten Alfred Rosenbergs legte der Führer die Grundsätze dar, die für das Kunstschaffen entscheidend sein müssen. Das Bild zeigt den Führer bei seiner wegweisenden Rede über die Kunst und ihr Verhältnis zu Staat, Volk und Mensch. Das Rednerpult befindet sich auf der Tribüne, die mit Tüchern ausgeschlagen und von einem riesigen Adler, dem Symbol des neuen Deutschlands, gekrönt ist.



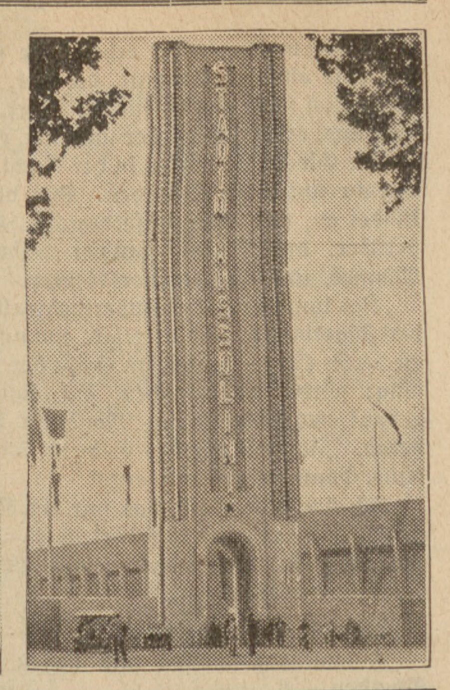


Die ewige Uhr. Ein Wunderwerk modernen Erfindungsgeistes ist diese Uhr, deren Werk lediglich durch die täglichen Temperaturunterschiede aufgezogen wird.

Unten rechts: **Kanonenkönig Zaharoff „verdient" Millionen.** — In Washington wird gegenwärtig eine amtliche Untersuchung über die Machenschaften der internationalen Kriegsrüstungsindustriellen geführt, bei der u. a. der europäische Kanonenkönig Sir Basil Zaharoff schwer belastet wurde.

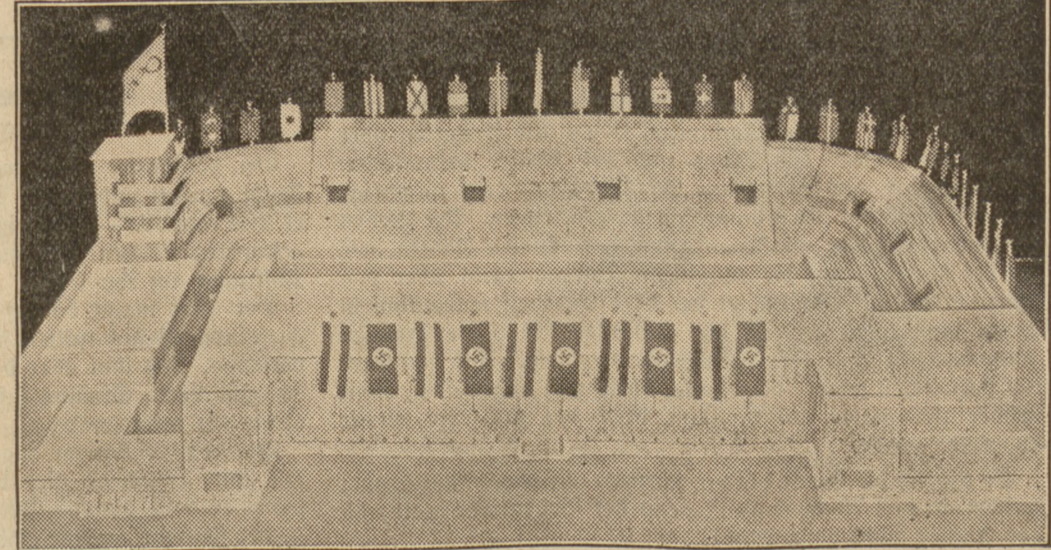






Oben links: **Der belgische Außenminister Jaspar verhandelte in Paris.** Der belgische Außenminister Jaspar weilte soeben einige Tage in Paris, wo er mit der französischen Regierung verhandelte. Man mißt dieser Begegnung hinsichtlich der Aufnahme Rußlands in den Völkerbund große Bedeutung bei. Unser Bild zeigt von links nach rechts Außenminister Jaspar, Präsident Doumergue, den belgischen Botschafter in Paris und den französischen Außenminister Barthou im Gespräch.

Oben rechts: **Hier wurden die Leichtathletik-Europameisterschaften ausgetragen.** Der Stadion-Turm in Turin. Am Freitag begannen in Turin die Leichtathletik-Europameisterschaften, bei denen die besten Sportler Europas um die Palme des Sieges stritten.

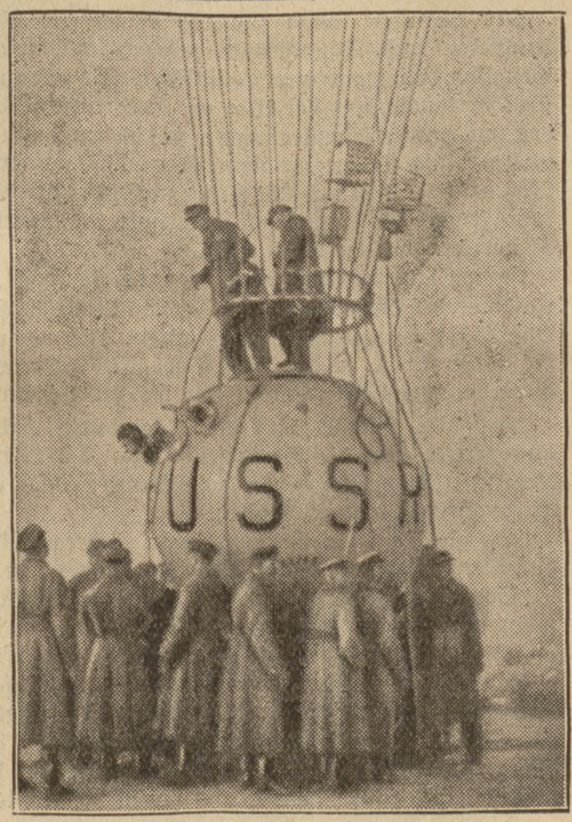




Mitte: **Das Olympia-Eisstadion in Garmisch Partenkirchen.** Dies ist das Modell der Kampfstätte für die Olympischen Winterspiele 1936. Man hat jetzt mit dem Bau begonnen und wird die großzügige Kampfstätte rechtzeitig fertigstellen.

Unten rechts: **Rußlands Stratosphärenballon explodiert.** — Der russische Stratosphärenballon USSR, der im vergangenen Jahr einen erfolgreichen Flug bis zur Weltrekordhöhe von 17 900 Meter durchgeführt hatte, ist jetzt bei einem neuen Start explodiert. Der Ballon wurde vollständig zerstört, doch kamen zum Glück keine Menschenleben zu Schaden. Unser Bild zeigt die Gondel des verunglückten Ballons.

Unten links: **Schlußlicht für Kavallerieabteilung.** — Eine sonderbar erscheinende, aber dem modernen Verkehr durchaus Rechnung tragende Neuerung, wurde bei der englischen Kavallerie eingeführt. Der letzte Mann der Abteilung trägt auf dem Rücken ein Warnschild, dessen Buchstaben durch Katzenaugen leuchtend gemacht sind.



In diesem Augenblick erhob eine Glocke ihre Stimme. Es war eine einsame Stimme, die rief. Sie kam nicht aus dem Dorf, auch nicht aus einem der Täler, sie kam von oben herab, setzte aus, erhob sich wieder unwillig, rasch, laut, ungleichmäßig.

Eine Glocke, die mitten in der Nacht zu läuten beginnt, bringt Unruhe unter die Menschen. Das bedeutet Gefahr und Not, kündet an, daß einer Hilfe braucht. Die Nachbarsleute kamen herüber, die Frauen standen beisammen und fragten die Männer, und die Männer redeten.

„Das kommt von der Hubertuskapelle", sagte endlich Andreas, der Jägerbursch, und er zeigte zur nächsten Waldwand hinauf, an deren Spitze, mitten im Grün der Tannen, die kleine Kirche hing; schwer zu erreichen, auf einer schmalen Felsenplatte gebaut, leuchtete sie im Mondlicht weiß und fremd zu uns herab. „Ich hol' mir das Gewehr, kommt mir nach zum Forsthaus, dann steigen wir auf."

„Ist eine böse Sach, das mit der Kapelle!" sagt eine Frau. „Nicht ganz geheuer ist's dort oben. Hat ein nobler Graf sein schlechtes Gewissen wegen seines Bruders gesühnt. War ein Jagdfrevler obendrein."

„Hat das Wild räuberisch verfolgt..."

„Zusammengeschossen und liegen lassen in der Qual der Wunden..."

Wir hörten noch die Frauen reden, als wir schon durch die Nacht den Weg bergan stiegen; vor dem Forsthaus wartete Andreas und führte uns den Jägerweg hinauf. In der Stille des nächtlichen Waldes hörten wir manchmal die Flucht eines aufgescheuchten Tieres. Nachtvögel riefen und flatterten über uns davon. Aber das Moos und die Gräser schimmerten geheimnisvoll, und wenn das Mondlicht mit dem Gezweige und den Schatten der Bäume spielte, glitzerte es. Der Boden war weich von den gefallenen roten, getrockneten Nadeln, wie dunkle Adern liefen die mächtigen Baumwurzeln über den schmalen Steig. Die Lichter der drei Laternen schwankten in ihrem mohnroten Schein, die Stimmen der Tiere drangen sonderbar auf uns ein; fremd und ungewiß. Und immerzu rief dazwischen wieder die Glocke, schrill und ungeduldig, dann wieder gleichmäßig und langsam, brach ab, und setzte wieder an, wild, zornig.

So oft wir die Glocke hörten, schritten wir etwas rascher aus, suchten an den Wurzeln Halt, denn der Boden war glatt und der Anstieg nicht ohne Mühe.

Der nächtliche Wald flüsterte in tausend Rätseln, Käfer leuchteten und Baumstrünke standen auf, wie durchglühte Gestalten. Niemand sprach ein Wort. Als wir zu einer großen Schleife kamen, und der Weg zur Hubertuskapelle sich hinüberbog und immer schmaler wurde, so daß wir kaum Platz hatten, uns auf dem Steig zu halten, lagen Bäume vor uns, die der Blitz in dieser Nacht gefällt hatte; noch hing der schwere Geruch des Feuers an ihnen und das Holz schimmerte weiß, von schwarzen Wunden durchzogen.

Immer lauter und eindringlicher rief die Glocke. Die Bäume traten etwas zurück, rechts fiel der Wald steil ab, so daß wir die Wipfel der Tannen neben uns hatten. Und vor uns sahen wir die kleine Kirche, in den Felsen gebaut. Andreas spannte das Gewehr. Langsam schritten wir bis zur kleinen Türe vor.

„He, was gibts?" rief der Jägerbursch. Aber niemand antwortete. Nur die Glocke setzte aus. Die Männer mit den Laternen stellten sich neben der Tür auf; einige andere hatten große Prügel in den Händen.

„Da gibt es keine Gefahr", sagte Andreas, „da wird wohl ein Mensch in großer Not und Bedrängnis sein."

„Schon gut", gab einer der Männer zurück, „kann sein, aber sicher ist sicher, wirst es wohl wissen, Andre, ist ja auch einer von den Jagdmeistern hier im Kampf gefallen."

Da erhob sich wieder das Geläut der Glocke, rasch, kurz, wild.

Andreas stieß die Tür auf. Aber nichts bewegte sich. Alles war dunkel in der kleinen Kapelle. Plötzlich fiel das Licht des Mondes durch das Fenster. Und die Männer mit den Laternen drängten sich zum Eingang und hoben die Lichter hoch.

Da sahen wir es: ein Hirsch stand unbeweglich mitten in der Kapelle. Das Mondlicht fiel sonderbarerweise auf das kleine Kruzifix am Altar und machte das Elfenbein leuchten. Der Strick der Glocke hatte sich im Gehörn des Tieres verfangen, und so oft der Hirsch seinen Kopf unwillig bewegte, schlug die Glocke im kleinen Turm an.

Ein Lächeln spielte über das Gesicht des Jagdburschen. Er trat vor, löste den Strick vom Geweih, der Hirsch schritt langsam und ruhig durch die Tür.

„So war es," sagte Andreas, „das Gewitter hat ihn hierher vertrieben, er flüchtete in die Kapelle, die Tür fiel zu, er konnte nicht mehr hinaus, dann verfing sich sein Geweih in dem Glockenstrang, und die Glocke rief..."

„Wie ein Hubertus hat er ausgeschaut!" sagte ein Bauer, „grad so, wie ein Hubertus!"

Wir sahen dem Hirsch nach, wie er auf ein Weilchen vor der Kapelle stand, sich umwendete und dann zwischen den Stangen verschwand.

Darüber hinaus mußten wohl einige Stunden vergangen sein, als wir durch diese Sommernacht dem Ruf der einsamen Glocke nachgegangen waren, denn weit draußen hinter den Wäldern auf den Felsenrändern löste das erste zaghafte Licht des neuen Tages diese sommerliche Nacht von den höchsten Gipfeln.

Ärzte-Anekdote.

Von A. Z.

Ein berühmter Warschauer Internist wird mitten in der Nacht geweckt und soll in einem bereitstehenden Auto — koste es was es wolle — sofort in eine entlegene Kleinstadt zu einem erkrankten reichen Kaufmann mitkommen, der seine ganze Hoffnung auf ihn setze.

Der Arzt macht darauf aufmerksam, daß er für einen so entfernten Besuch mitten in der Nacht ein sehr hohes Honorar verlange. Als ihm aber der Mann — zur Eile drängend — die geforderte Summe sofort auf den Tisch legt, bleibt ihm nichts als mitzukommen.

Bei dem Patienten angelangt, stellt der Arzt die Krankheit fest und erkundigt sich bei dem Patienten, welchem Umstand er sein blindes Vertrauen verdanke.

Der Patient erzählt: „Herr Professor, Sie wissen wohl nicht mehr, daß Sie mir vor vielen Jahren schon einmal geholfen haben. Ich war damals schwer krank, und Sie haben mir durch ein einziges Zauberwort das Leben gerettet."

„Was war das für ein Zauberwort?" fragte der Arzt.

„Als Sie mich damals in Gegenwart meines Hausarztes untersucht hatten, sagten Sie nur das Wörtchen „Moribundus" (Todeskandidat), und am nächsten Tag war ich gesund."

Das Rindvieh.

In einem kleinen Kurort Thüringens war an einem Wiesenrande ein Schild angebracht mit folgender Aufschrift:

Mein lieber Wanderer, merk' Dir das:
Bleib auf dem Weg, geh' nicht ins Gras,
Damit man leicht und ohne Müh'
Dich unterscheiden kann vom Vieh.

Irgendein „lieber Wanderer" hatte einen Vers darunter geschrieben, der folgendermaßen lautete:

Der dies geschrieben hat, meint's gut.
Doch weiß er nicht, wie gut es tut
Als Großstadtmensch sich voller Wonnen
Vergnügt im hohen Gras zu sonnen.
Fürwahr um diesen Preis allein,
Möcht' mancher wohl ein Rindvieh sein.

Am nächsten Tage war das Schild nebst Nachschrift verschwunden.

Lachen und Raten



Praktischer Rat.

Arzt: „Sie brauchen absolute Ruhe, um Ihr Nervenleiden loszuwerden!“

Patient: „Da würden Sie wohl am besten einen kleinen, stillen Gebirgsort empfehlen?“

Arzt: „Ganz recht! Da schicken Sie mal Ihre Frau auf sechs Wochen hin.“

*

Neugierig.

„In der Badewanne willst du das Holz aufbewahren? Das geht nicht! Die wird gebraucht!“

„Wozu?“

*

Der Saubere.

„Mensch, hast du 'n Kragen an!“
„Der ist von meinem Bruder!“
„Der müßte längst in die Wäsche!“
„Das habe ich ihm auch schon gesagt!“

*

Wißbegierig.

„Diese Mumie einer zwanzigjährigen Königstochter ist vierzigtausend Jahre alt!“

„Verzeihung, sind die zwanzig Jahre eingerechnet?“

Nach den Konsultationen.

„Die Aerzte widersprechen sich! Der eine sagt: Absolut kein Bier ... und der andere: Nur flüssige Nahrung!“

*

Unvollständige Heilung.

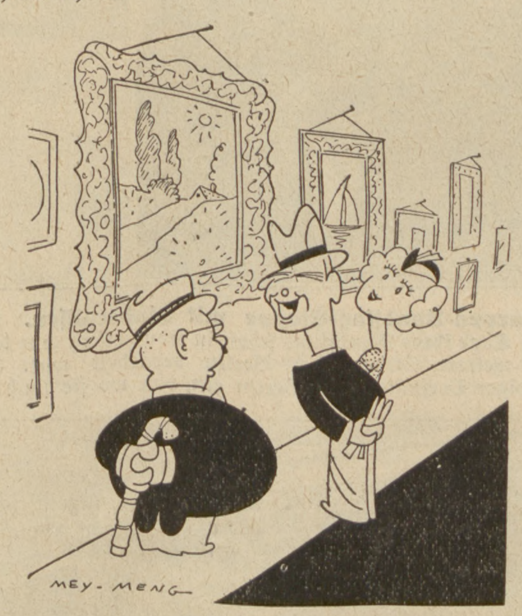
„Hat der Arzt Sie vollständig kuriert?“
„Vollständig nicht, ich darf kein Bier mehr trinken!“

*

Bei Schriftstellers.

„Laß doch das dumme Arbeiten und komm mit ins Regina! Was schreibst du eigentlich?“

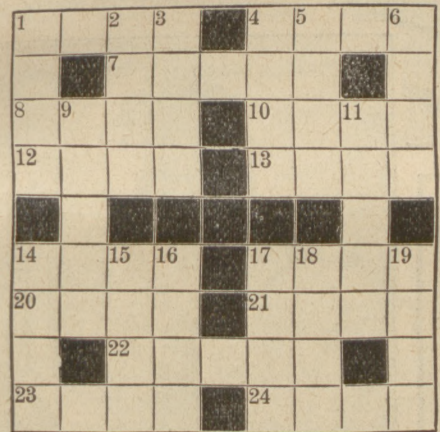
„Einen Artikel, in dem ich gerade feststelle, daß die Frau wieder häuslich wird.“



Galeriegeflüster.

„Ich habe ein Bild, auf dem sind die Spinnweben so natürlich gemalt, daß sie das Dienstmädchen jeden Morgen fortwischen wollte ...“
„Nicht möglich —!“
„Doch es gibt solche Maler!“
(Stimme aus dem Hintergrund):
„Aber nicht solche Dienstmädchen!“

Kreuzworträtsel.



Bedeutung der einzelnen Wörter. a) von links nach rechts: 1 Flüssigkeitsbehälter, 4 leichtes Obdach, 7 Farbstoff, 8 Fisch, 10 Nebenfluß der Fulda, 12 Mediziner, 13 Naturerscheinung, 14 Staat in Südamerika, 17 biblische Gestalt, 20 Teil des Hauses, 21 Verpackungsgewicht, 22 Schulgerät, 23 deutscher Schriftsteller, 24 Körperorgan;

b) von oben nach unten: 1 Blasinstrument, 2 Pelztier, 3 Ernährung, 4 Schmuck, 5 Schluß, 6 Brennmaterial, 9 Gestalt aus Shakespeares „Sturm“, 11 Berg in den Berner Alpen, 14 Fußweg, 15 Buch der Bibel, 16 chemischer Grundstoff, 17 Hauch, 18 Sundainsel, 19 Kleidungsteil.

Fern und nah.

Wenn du mich rufst, so komm' ich unbedingt
Doch nur zum Ort, der mir geeignet scheint,
Und wenn ich komme, komm' ich leicht beschwingt,
Dir fern, und doch dir nah vereint.
Ich kann nicht ohne dich, nie einsam sein,
Ich werf' mich jedem an den Hals.
Ich bin nicht mit dir und bin nicht allein,
Ich bin dein Kind und doch ein Kind des Alls.
Ich bin nicht da und bin doch nur mit dir;
Wenn du mich meidest, bin ich gar nicht mehr,
Stets bin ich dort und niemals hier;
Find'st du mich niemals, ist die Welt dir leer.

Die unterbrochene Bewegung.

Es geht und steht nicht still,
Doch wer den Stillstand will,
Setz' nur den Fuß voran,
Den Stillstand hat er dann.

Der Spaziergang.

Am 3 stehn seh ich schon von fern
Den 1, 2, 3, den würdigen Herrn.
Er überlegt sich wohl die Sache,
Ob heut' er den Spaziergang mache
Hinaus in den verschneiten Wald.
Es weht der Wind zu rauh und kalt,
Und jede 2, 1, die er sieht,
Ihm 3 verkehrt entgegen glüht.

Auflösungen aus voriger Nummer.

Auflösung des Kreuzworträtsels:
a) 1 Trog, 4 Ming, 7 Airolo, 8 Lohe, 9 Kali, 11 Eder, 12 Oslo, 14 Lamm, 17 Star, 18 Nautik, 19 Arie, 20 Tirol; — b) 1 Talk, 2 Orel, 3 Gobi, 4 Mole, 5 Neheim, 6 Gier, 10 Auster, 12 Ossa, 13 Orne, 14 Laut, 15 Asti, 16 Mako.

Heißbegehrt.
Gluck — Glück.

Warte nur.
Wehmut.

Der kleine Spielmann.
Trommelfell.

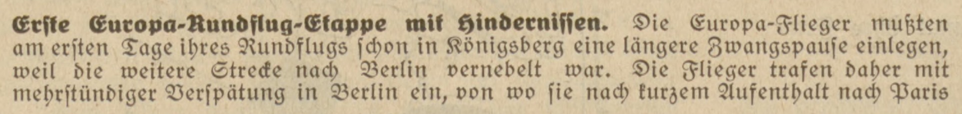
Ruhelos.
Das Herz.

Verantwortlicher Schriftleiter: Alfred Loake, Poznań. Druck u. Verlag: Concordia, Sp. Akc., Poznań, Zwierzyniecka 6.









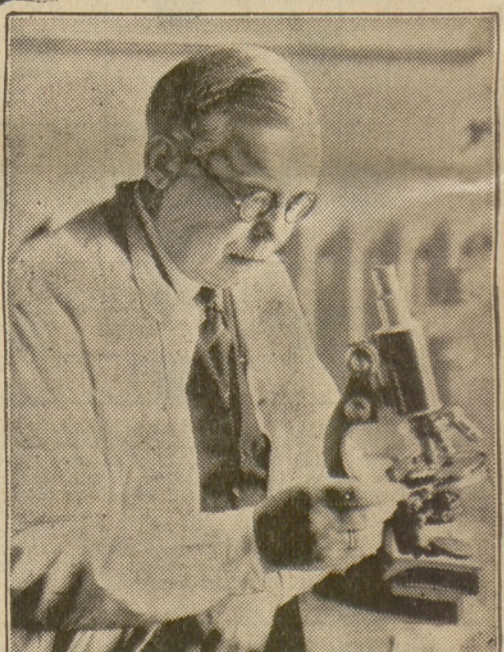
Erste Europa-Rundflug-Etappe mit Hindernissen. Die Europa-Flieger mußten am ersten Tage ihres Rundflugs schon in Königsberg eine längere Zwangspause einlegen, weil die weitere Strecke nach Berlin vernebelt war. Die Flieger trafen daher mit mehrstündiger Verspätung in Berlin ein, von wo sie nach kurzem Aufenthalt nach Paris weiter starteten. Auf unserem Bild links sieht man den aussichtsreichen deutschen Flieger Hauptmann Seidemann, zusammen mit Staatssekretär Milch und seiner Gattin, die ihn auf dem Flugplatz empfangen hatten. Das Bild rechts zeigt den Polen Bajan vor seiner Maschine. Auch er besitzt große Siegesaussichten.

Oben rechts: **Japanische Mannequins greifen an.** — Die japanische Modeindustrie hat jetzt einen Eroberungsfeldzug in Amerika begonnen und zunächst in Los Angeles eine große Modenschau veranstaltet. Hier sehen wir einige der japanischen Mannequins, die die neuesten Modelle vorführten. Bemerkenswert ist der vollkommen europäische Stil der Kleider, mit denen der Angriff eröffnet wurde.

Mitte: **Hölzerne Eisenbahnwagen gefährden die Verkehrssicherheit.** Die Trümmer des verunglückten Vorortzuges in Paris. Auf dem Pariser Ostbahnhof fuhr eine Rangierlokomotive auf einen in der Halle stehenden Vorortzug auf, wodurch 30 Waggons des Zuges zertrümmert wurden. Man sieht hier einige der zerstörten zweistöckigen Wagen.



Der von Dr. v. Brehmer entdeckte Krebsbazillus in 5000facher Vergrößerung.



Unten rechts: **Der Krebserreger entdeckt?** — Regierungsrat Prof. Dr. W. v. Brehmer, der auf Grund ernster wissenschaftlicher Forschung erklärt, daß er den Krebserreger entdeckt habe. Sollten sich die Versuche Prof. Dr. v. Brehmers, der Mitglied der Biologischen Reichsanstalt in Berlin-Dahlem ist, bestätigen, so hätte er den Weg zur Beseitigung der schlimmsten Menschheitsgeisel, der Krebskrankheit, geöffnet.